

aber auch dort stifteten sie durch ihre Unbotmäßigkeit und ihre räuberischen Neigungen so viel Unheil, daß überall im türkischen Reiche in der Nähe einer Tscherkessen-Kolonie, und sei es in nächster Nähe des Bosporus, die öffentliche Sicherheit nur sehr prekär ist.

In Membidj nordöstlich von Aleppo fand Prof. Sachau eine solche Kolonie unter dem Häuptling Riza Beg. Dieser, aus einer alten Fürstenfamilie des Kaukasus stammend, war mit großem Anhang vor den Russen fliehend in die Türkei eingewandert, hatte sich in Widdin an der untern Donau niedergelassen, Acker gekauft, einen Mühlenbetrieb gegründet und sich dabei wohl befunden, mußte aber zu Anfang des russisch-türkischen Krieges Widdin unter Einbuße des größten Theils seiner Habe verlassen; er und die Seinigen beteiligten sich als Bashibozuks an dem Kriege, nach dessen Beendigung sie nach Syrien geschickt und in der Wüste von Membidj angesiedelt wurden. Die Regierung ließ ihnen aus den Ruinen im Innern des Stadtgebietes Häuser bauen, soll ihnen auch Geld, Vieh und Geräte gegeben haben. Nun war aber Membidj bereits in festen Händen, im Besitz der Beduinen vom Stamme der Beni Saïd, welche zu dem großen, weit verbreiteten und viel gespaltenen Stamme der Schewâjâ gehören; sie treiben Ackerbau und Schafzucht, haben seit Jahrhunderten ihr Centrum in Membidj und ihre Weidegründe vom Sadjâr bis nach Meskene am Euphrat. Der Scheich der Beni Saïd,

deren Zahl auf 2000 bis 3000 Zelte geschätzt wird, heißt Abdallâh, gewöhnlich Abed genannt. Mit bekannter Brutalität setzte die türkische Regierung die Tscherkessen nach Membidj, ohne vorher ein Abkommen mit den Beni Saïd zu treffen. Ihnen wurde einfach Membidj abgenommen, ferner die Hälfte des Ackerlandes und des Wassers und, wie man Sachau in Aleppo erzählte, auch das Vieh, das die Regierung den Tscherkessen geschenkt hatte. Es war ein Akt roher, gewaltsamer Verraubung! Scheich Abed eilte nach Aleppo, suchte mit landesüblichen Mitteln sein gutes Recht geltend zu machen, aber umsonst. Seitdem besteht nun offener Krieg zwischen beiden Parteien, dem die türkische Regierung, speciell der Gouverneur von Aleppo, ruhig zusieht. Die Beni Saïd fangen einzelne Tscherkessen ab und schlachten sie dann wie Hammel, und die Tscherkessen ihrerseits machen es ebenso; zur Zeit, als Prof. Sachau in Membidj war, wagten sie kaum die Stadt zu verlassen und auf ihre Acker zu gehen. Das Ende dieses entsetzlichen Treibens wird sein, daß die Beduinen die Tscherkessen bis auf den letzten Mann ausrotten, wenn sie auch selbst vielleicht durch den Kampf bedeutend geschwächt werden. Aber Riza Beg, der sich über diese Dinge vollkommen klar war, und die Seinigen sind gerichtet, so gut wie die Tscherkessen von Ras-el-ain in Mesopotamien, von denen nur noch ein kleiner Rest übrig ist.

Pakrac und Lipit im Westen des Požeganer Comitats.

Von Professor E. Kramberger.

II.

Am folgenden Tage, es war in der ersten Septemberhälfte, setzte ich meinen Weg von Kamenstka aus fort. Die Schlucht, durch die man kommt, wird immer enger; Fels und Wald tritt ganz nahe heran; das Gerölle von den anstoßenden Bergen schiebt sich stellenweise bis an den Rand der Straße. Eine gute Stunde Weges steigt sie allgemach immer am linken Drjava-Ufer zwischen den Abfällen des Sujnik- und Papuk-Gebirges hin. Von einem Dorfe ist nichts zu sehen. Um so mehr überrascht den Reisenden das Dasein eines solchen, das sich ihm hoch oben linker Hand durch Hundegebell und Hahnenruf ankündigt. Dort steht auf einem kleinen Plateau Tisavac; erst am Ende der Schlucht, wo sich die Straße jäher erhebt, werden einige Dächer desselben und die steil aufwärts führenden Windungen der Zufahrt sichtbar. Darüber ragt der Gipfel der Favorovica mit 915 m Höhe in die Wolken. An trübigen Tagen oder nach einem leichten Regen hüllen sich alle diese Berge in dicke Nebelmassen, die sie tagelang dem Auge entziehen und der Bevölkerung als zuverlässiger Barometer dienen. Das Sujnik-Gebirge erstreckt sich von den Quellen der Drjava bis in das Save-Thal. Der höchste Berg in demselben ist Brezovo-polje (984 m). Granit und Glimmer findet sich, umgeben von Leithakalk, Congerien- und Ceritien-Schichten, auf den Klüften. Buchen und bei Tisavac Lärchen herrschen vor. In Buč erklimmt man den Sattel, der von Süd nach Nord laufend das Sujnik- mit dem hier beginnenden, in westlicher Richtung hinziehenden Pakrac-Gebirge verbindet. Die Bestandtheile des letztern sind tertiäre Congerien-Schich-

ten; die höchsten Spitzen Buč 496 m, Kit 717 m und Ciganovo brdo 446 m. In Buč liegt auf der Sattelhöhe eine griechisch-orientalische Kirche mit barockem Thurm und ein kleines Pfarrhaus, das Dorf selbst unten auf der Westseite. Von den übrigen ringsum im Gebirge steckenden Orten sieht man nur einzelne Dächer und Häuser; die Gegend sieht demnach ziemlich wild aus. Aus dem Walde, am Südbhange des Pakrac Höhenzuges, ragen die Giebel des Dorfes Popovac, der Geburtsstätte des Räubers Maxim Bojanic, hervor. Der Bauer Rusmir, ein hübscher, starker Mann mit einem Gesichte, das als vorzüglicher Typus des Südslaven gelten kann, erzählte mir, als ich mit ihm von der Kirche zu Fuß den Hügel hinab ins Dorf Buč hinabschritt, die sagenhaft klingende Entstehungsgeschichte des erwähnten Popovac und des gegenüber im Sujnik liegenden Dorfes Rogulje. Vor vielen Jahren floh eine Bosnierin, Rusmira, die Mutter mehrerer Söhne, mit ihren Kindern aus Bosnien nach Slavonien und ließ sich im Sujnik nieder. Als die Söhne Jünglinge geworden waren, hörte sie eines Tages das Krähen von Hähnen am jenseitigen Pakrac Abhange. Erschreckt, da sie von einer Niederlassung weit und breit keine Kunde hatte, befahl sie ihren Söhnen, die Waffen zu ergreifen und den gehörten Lauten nachzugehen. Falls sie, wie die Mutter fürchtete, Türken träfen, sollten sie ihr allsogleich Nachricht bringen. Die Jünglinge schlichen sich nach dem Befehle Rusmiras ins jenseitige Gebirge, fanden jedoch zu ihrer freudigen Ueberraschung in einem einzelnen Hause ihre Ujna (Mutterchwester) Bajana, die mit ihren Spröß-